

Sailer, Diepenbrock, Christian und Clemens Brentano

von Alexander Loichinger

Sailer gab mit seinem religionsphilosophischen, zugleich die ganze Breite der Theologie betreffenden Neuanatz der katholischen Romantik ihr eigentliches Kolorit. Vorliegender Beitrag setzt mit dem späten Sailer ein, der seit 1818 als Bischofskandidat gehandelt und schließlich nach Regensburg berufen wurde. Von dort aus wurden Sailers Ideen durch den Bayernkönig Ludwig I. in direktes kirchenpolitisches Handeln umgesetzt, gingen über Diepenbrock und Clemens Brentano unmittelbar in die Literaturproduktion der Zeit ein und ermöglichten durch Proske und Ett die Wiederentdeckung der polyphonen Musiktradition.

1. Sailers Persönlichkeit und Herbstreise 1818

Sailer ist undenkbar ohne seinen weitgespannten Freundeskreis.¹ Er reichte vom Gallitzin- und Stolbergkreis im Münsterland über den Schierstein- und Brentanokreis am Rhein, den Landshuter Kreis an der Universität bis in die Schweiz zu seinen Schülern und zum reformierten Pfarrer Lavater. Auf seinen weiten und oft monatelangen Reisen suchte Sailer alte und neue Freunde auf. Sprichwörtlich war seine Geselligkeit, auch seine ausgeprägte Unterhaltungs- und Frohnatur. Noch spät erinnert sich Diepenbrock, dass er Sailer oft bis zu Tränen habe lachen sehen. Stets bildete Sailer den ganz selbstverständlichen Mittelpunkt. Zugleich wirkte Sailer über diese Kreise weit über sein unmittelbares Berufsfeld hinaus und prägte maßgeblich mit, was man engführend katholische Restauration, verniedlichend geistliches Biedermeier und daher besser katholische Romantik nennt. Sie ist zu verstehen als bewusste Gegenbewegung zu den negativen Seiten der Aufklärung. Sailer gab ihr freilich ein ganz bestimmtes Kolorit. Er gehörte zu den ersten Theologen, die sich ausdrücklich mit der Aufklärungsphilosophie auseinandersetzen und eine religionsphilosophische Grundlagenreflexion zu erarbeiten suchten, die der berechtigten Kritik der Aufklärung wirklich gewachsen war.² Dabei anerkannte Sailer das Kernanliegen der Aufklärung, nämlich ihr Ideal autonomer, menschlich-natürlicher Rationalität, deren objektiven Standards auch die (Offenbarungs-) Theologie genügen muss, sofern sie den Anspruch erhebt, rationale Glaubenswissenschaft zu sein. Nur wehrte Sailer den hieraus gezogenen Einseitigkeiten und akzentuierte unter den neuen Bedin-

¹ Georg Schwaiger, Johann Michael Sailer. Der bayerische Kirchenvater, München, Zürich 1982; dazu die beiden unverzichtbaren Quellenbände: Hubert Schiel, Johann Michael Sailer. Leben und Briefe, Bd. I, Regensburg 1948; Johann Michael Sailer. Briefe, Bd. II, Regensburg 1952 (= Schiel I u. II).

² Konrad Feiereis, Die Religionsphilosophie Sailers. In: Georg Schwaiger, Paul Mai (Hg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 16), Regensburg 1982, 229–255.

gungen aufgeklärten Welt- und Menschenbildes die Innerlichkeit eines aufrichtig empfundenen Herzensglaubens. Beide Pole, die aufgeklärte Rationalitätsforderung des Glaubens ebenso wie dessen religiöse Innerlichkeit, wusste Sailer in seinem religionsphilosophischen Neuanatz aufeinander zu beziehen, und war darin der Brückenbauer einer neuen Theologie und Glaubenshaltung. Hier liegt auch zweifelsohne Sailers geistesgeschichtliches Verdienst. Mit seinen bewusst auf ein breites Publikum angelegten und auch breit rezipierten »verbaulichen« Schriften – seinem Gebetbuch, seinen Predigten – gab Sailer seiner Zeit nach dem Epochenwechsel von Barock und Aufklärung eine neue Mitte.

Die diesbezüglichen Intentionen konnte Sailer am besten als Universitätslehrer geltend machen. Denn vor allem durch seine Schüler, angefangen von Kronprinz und König Ludwig I., dessen späteren Innenminister Eduard v. Schenk, die Münchener Domkapitulare und späteren Bischöfe Oetl und Schwäbl, über Melchior Diepenbrock, den langjährigen Domkapitular und Generalvikar in Regensburg und späteren Fürstbischof von Breslau, und unzählige Freunde wie Savigny und die mit ihm verschwägerten Geschwister Bettine, Christian und Clemens Brentano wurden Sailers Ideen schließlich politisch und kirchlich umgesetzt. Diesen Effekt hatten auch die ganz unterschiedlichen Freundeskreise. Sailer führte darin die besten Kräfte zusammen, schuf Verbindungen und damit eine Breitenwirkung. Dabei zeichnet Sailers Persönlichkeit vor allem noch etwas aus, seine unbestechliche Menschenkenntnis. Antonie Brentano wendet sich einmal mit den Worten an ihn: »Da Sie, lieber Sailer, recht gut wissen, wie es jedem Menschen zu Mute ist ... «³, und appelliert genau an diese Fähigkeit Sailers, andere zu führen und ihnen auf ihren Lebensweg zu verhelfen. Zeitlebens wurden an Sailer Nöte aller Art herangetragen, wie gerade die persönlichen Briefe an und von ihm belegen. Und die eigentümliche Faszination, die von Sailer ausging, die so anziehend wirkte und um deretwillen er von Schülern und Freunden verehrt wurde, hat gerade auch hiermit zu tun.

Sailers Herbstreise an den Rhein 1818 hatte zugleich mehrere Anlässe. Sie war Freunden, allen voran der Familie Brentano längst versprochen. Zudem wollten Sailer und Graf Friedrich Leopold zu Stolberg einander seit langem kennen lernen, und schließlich drängte Christian Brentano Sailer, Anna Katharina Emmerick in Dülmen zu besuchen, wohin er auch seinen Bruder Clemens einbestellt hatte. Hinzu kam noch ein ganz persönlicher Zweck. Sailer wollte auf dieser Reise Klarheit gewinnen über das Angebot der preußischen Regierung, die Sailer durch Staatskanzler Hardenberg immer glänzendere Bedingungen unterbreitete für seine Berufung auf eine Professur an der Kölner Universität, mit dem Zweck der späteren Übernahme des Kölner Bischofsstuhls. Zwar bedeutete das für Sailer eine Rehabilitation für seine Person und sein Werk nach den jahrzehntelangen römischen Denunziationen, die seit der Dillinger Maßregelung nicht verstummt waren.⁴ Aber Sailer fiel es sichtlich schwer, Bayern zu verlassen.

Am 1. September brach er von Landshut auf, zusammen mit Christian Brentano, der ihn nahezu die ganze Reise begleitete und diesmal, wie es Clemens Brentano nannte, sein

³ Antonie Brentano an Sailer, Frankfurt, 22. Februar 1819. In: Schiel I, Nr. 693, 575.

⁴ Schwaiger, Sailer, 40–43, 112–115.

»Reiseverstand« war.⁵ Tatsächlich wurde diese Reise unter vielerlei Hinsicht schicksalsbestimmend, zunächst für Sailer selbst. In Aschaffenburg traf er mit Kronprinz Ludwig zusammen, der angesichts des drängenden preußischen Angebots veranlasste, dass Sailer bereits die Tage darauf die Ernennung zum Domkapitular in Regensburg zuing.⁶ Gewiss hatte Ludwig Sailer noch viel weitgehendere Zusicherungen gemacht im Fall seines Regierungsantritts als König von Bayern. So kam Sailer in Winkel am Rhein, im Haus von Franz und Antonie Brentano, und unter Beisein vor allem eines Freundes, nämlich Savignys, dem Rechtsprofessor an der neugegründeten Berliner Universität, zu einem endgültigen Entschluss. Er wollte das preußische Angebot nur annehmen, wenn Rom ihn dazu ausdrücklich auffordert.⁷ Das war als Vorsichtsmaßnahme gedacht. Denn tatsächlich lehnte Rom Sailer als Kölner Bischofskandidaten ab.

Am 22. Oktober trafen Sailer und Christian Brentano in Dülmen bei der Emmerick und Clemens Brentano ein. Beide Brüder hatten nicht zuletzt durch das dort Erlebte zur Religion zurückgefunden. Über Sailers Ankunft schreibt Clemens Brentano an Luise Hensel: »Gestern ist der große, fromme, lustige, unschuldige, zärtliche, hüpfende, fliegende, betende, alles umarmende alte Gottesknebe Sailer und Christian bei mir angekommen. Sailer küßte und knetete mich, wie einen alten bekannten Teig, der ihm unter den Fingern aufgegangen.«⁸ Gewiss ist das in der unverwechselbaren Sprache Clemens Brentanos gesprochen, lässt aber etwas von Sailers Herzlichkeit und Unbefangenheit im Umgang mit Freunden ahnen. Vom Besuch bei der Emmerick berichtet Sailer nur an einer einzigen Briefstelle an Savigny, in aller Offenheit. Nicht ihre Stigmata und Visionen hebt er als anziehend hervor, sondern ihren natürlichen Glauben, den sie sich trotz ihres jahrelangen aussichtslosen Leidens und der bedrückenden Dülmener Lebensumstände bewahrt hat.⁹ Diesen Zugang zur wahren religiösen Gestalt der Emmerick konnte Sailer freilich an Clemens Brentano nicht weitervermitteln. Er, der Ruhelose, der gerade unter dem Einfluss Luise Hensels in Berlin seine Lebensbeichte abgelegt hatte, glaubte in Dülmen seine eigentliche Lebensbestimmung gefunden zu haben in der Aufzeichnung der Visionen der Emmerick, deren Bearbeitung ihn bis zu seinem Lebensende beanspruchte.¹⁰

Die Begegnung mit Stolberg war erwartungsgemäß herzlich, »so als hätten wir ihn Jahre gekannt«.¹¹ Noch in Sondermühlen aber traf eine weitere Einladung ein, zur Familie

⁵ Clemens Brentano an Luise Hensel, 23. Okt. 1818. In: Schiel I, Nr. 677, 564.

⁶ Minister Graf Thürheim an Sailer, München, 5. Sept. 1818. In: Schiel I, Nr. 675, 562.

⁷ Sailer an Hardenberg, Winkel, 24. Sept. 1818. In: Schiel II, Nr. 423, 440 f.

⁸ Clemens Brentano an Luise Hensel, 23. Okt. 1818. In: Schiel I, Nr. 677, 564.

⁹ Sailer an Savigny, Landshut, 1. Dez. 1818. In: Schiel II, Nr. 428, 444–446; Alexander Loichinger, Anna Katharina Emmerick, Melchior Diepenbroek und Johann Michael Sailer. In: Dülmener Heimatblätter (1991) 18–31; Emmerick und Brentano. Dokumentation eines Symposions der bischöflichen Kommission »Anna Katharina Emmerick«, hg. v. Clemens Engling, Heinrich Schleiner, Basilus Senger, Dülmen 1983; Michael Bangert, Clemens Engling, Hermann Flothkötter (Hrsg.), Anna Katharina Emmerick. Passio – Compassio – Mystik. Dokumentation des Emmerick-Symposions an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom. Münster 2000.

¹⁰ Siehe die bis heute unübertroffene Untersuchung: Josef Adam, Clemens Brentanos Emmerick-Erlebnis. Bindung und Abenteuer, Freiburg 1956, 68–208; dazu die diesbezüglichen inzwischen erschienenen Bde.: Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Historisch-kritische Ausgabe, veranstaltet vom Freien Deutschen Hochstift Frankfurt, hg. v. Jürgen Behrens, Wolfgang Frühwald, Detlev Lüders u.a., Stuttgart 1975–2000 (= Clemens Brentano, Historisch-kritische Ausgabe).

¹¹ Graf Stolberg an seinen Bruder Christian, 31. Okt. 1818. In: Schiel I, Nr. 681, 565.

Diepenbrock in Holtwick bei Bocholt. Sie war durch Christian und Clemens Brentanos Jenaer Studienfreund Johannes von Bostel, einem Schwiegersohn der Eltern Diepenbrock, vermittelt und wäre ohne die Brentanos kaum zustande gekommen. So aber nahm Sailer den Rückweg nach Landshut über Holtwick. Gegen Abend des 6. November kam er zusammen mit den beiden Brentanos dort an. Die Begegnung mit Sailer, Christian und Clemens Brentano aber wurde vor allem für den jungen, eben 20-jährigen Melchior Diepenbrock lebensweisend, ebenso für seine um ein Jahr jüngere Schwester Apolonia. Diepenbrock, der gescheitert vom Militär nach Hause zurückgekommen war, war zu dieser Zeit eigentlich ohne Beruf. Es heißt, er sei zunächst dem »Pfaffen« Sailer ausgewichen. Aber dann kam es doch zu dem Spaziergang, der im Freundeskreis Sailers und Diepenbrocks gleichermaßen berühmt wurde. Sailer traf das rechte Wort, und das war der Anfang, der Diepenbrock aus seiner Letargie heraushalf.¹²

2. Über Landshut nach Regensburg

Da nun aber die Rückreise wegen des beginnenden Wintersemesters drängte, brachen Sailer und Christian Brentano schon am 8. November von Holtwick auf. Clemens hingegen blieb noch eine Woche lang, bevor er nach Dülmen zurückkehrte. Diese kurze Zeit genügte, um der eigentliche Vertraute des Hauses zu werden. Mit Melchior und Apolonia Diepenbrock aber war die Freundschaft geschlossen, die trotz mancher Zerwürfnisse ein Leben lang trug. Während der ganzen Dölmener Zeit Brentanos gingen Briefe und Besuche hin und her.¹³ So groß daher der Eindruck war, den Sailer bei der Familie hinterlassen hatte, war es zunächst Clemens Brentano, der vieles klären half und der vor allem Apolonia und Melchior Diepenbrock neue Bekannte, wie die Emmerick oder Luise Hensel, die Dichterin des »Müde bin ich geh' zur Ruh«, zubrachte und überhaupt Querverbindungen und damit Impulse schuf. »Ich gab Alles hin, alle Liebe, alle Hoffnung, allen Glauben ... und bereitete hundert Arzneien daraus. Mögen sie geholfen haben«, schreibt Clemens Brentano überschwänglich, aber zutreffend.¹⁴ Allerdings wirkte Brentano, wie es seinem Temperament und besitzergreifenden Naturell entsprach, auf die Geschwister Diepenbrock nicht mit denselben Übergriffen ein, wie auf Luise Hensel. Dazu waren beide von Anfang an viel zu selbständig. Prägend blieb daher die Begegnung mit Sailer, auch wenn Melchior Diepenbrocks Weg zu ihm nach Landshut zunächst alles andere als klar war. Diesen Weg zu ebnen aber war ausschließliches Verdienst Clemens Brentanos. Er vermittelte über Christian, sodass Diepenbrock bereits im April 1819 in Landshut zu stu-

¹² Alexander Loichinger, Melchior Diepenbrock. Seine Jugend und sein Wirken im Bistum Regensburg (1798–1845), Regensburg 1988, hier: 57–63; Gregoria Bäsel, Familie, Eltern und Geschwister Diepenbrock. In: Elisabeth Bröker (Hg.), Melchior Kardinal von Diepenbrock, Bocholt 1953, 1–29; Werner Schneider, Leben und Werk des Revolutionärs und Schriftstellers Conrad Joseph Diepenbrock, Frankfurt 1997.

¹³ Konrad Feilchenfeldt, Clemens Brentano Chronik. Daten zu Leben und Werk, München, Wien 1978, 113–128.

¹⁴ Clemens Brentano an die Familie Diepenbrock, ohne Datum. In: Johann Baptist Diel, Wilhelm Kreiten, Clemens Brentano. Ein Lebensbild nach gedruckten und ungedruckten Quellen, Bd. II, Freiburg 1878, 168.– Insofern die Briefbände der Brentanoausgabe (vgl. Anm. 10) noch nicht vollständig erschienen sind, ist, was die Zeit des »katholischen Brentano« betrifft, auf die bekannten älteren Ausgaben zurückzugreifen.

dieren begann, allerdings zunächst Staatswissenschaften. Erst allmählich gelangte Diepenbrock zum Entschluss des Theologiestudiums und Priesterberufs. Vorbild hierfür war gewiss auch Christian Brentano, der nach Rom gehen, dort studieren und sich zum Priester weihen lassen wollte. Den Ausschlag freilich gab Sailer, der Diepenbrock in Landshut herzlich aufgenommen hatte. Tatsache aber bleibt, dass ohne die klärende Freundschaft und Vermittlung der beiden Brentanos beides nicht zustande gekommen wäre.¹⁵

Aber erst noch ein Umweg brachte Diepenbrock schließlich endgültig zu Sailer. Denn zunächst rieten ihm Sailer und Christian Brentano, im Mainzer Priesterseminar unter Regens Liebermann das Theologiestudium zu beginnen. Mit einem eigenhändigen Empfehlungsschreiben hatte ihn Sailer bei Liebermann angemeldet. Die dort herrschende Enge aber ließ Diepenbrock sehr bald fluchtartig Mainz wieder verlassen. Fast schien sich die Serie seines bisherigen Scheiterns mit allem, was er begonnen, fortzusetzen, die nicht zuletzt auf das Konto von Diepenbrocks Eigenwilligkeit selbst ging. Weiterhalfen wieder Clemens und Christian Brentano, an die sich Diepenbrock wandte und die allein ihn auch verstanden, während sich daheim in Holtwick die alte Enttäuschung über ihn breit machte. Es war naheliegend, dass er als Münsteraner Diözesane nun in das Münsteraner Seminar eintrat. Hinzu kam, dass zu dieser Zeit Christian und Clemens Brentano in Dülmen bei der Emmerick lebten, und so jederzeit greifbar waren.¹⁶ Tatsächlich fühlte sich Diepenbrock dort zunächst wohl, hat viele Freunde gewonnen, unter anderem Overberg, und erledigte für Clemens Brentano die verschiedensten Besorgungen, etwa den Einkauf von Büchern, die es im abgelegenen Dülmen nicht gab. Aber auf Dauer erwies sich auch Münster nicht als das, was Diepenbrock suchte. Wieder mussten die Brentanos aushelfen. Diesmal aber war ein klarer Wunsch am Werk. Diepenbrock wollte zurück zu Sailer, um bei ihm weiterzustudieren.

Allerdings war Sailers Zukunft selbst zu dieser Zeit alles andere als klar. Kronprinz Ludwig wollte ihn mit Nachdruck auf den Augsburger Bischofsstuhl berufen sehen. In Rom aber schlugen noch einmal die schlimmsten Verleumdungen gegen ihn auf. Wieder wurde er, im November 1819, abgelehnt. Diesmal aber war Sailer bereit, für seinen Ruf zu kämpfen, und gab das auch dem ohnehin ebenso eingestellten Kronprinzen zu erkennen, mit dem Ergebnis, dass man ihn schließlich über Kardinalstaatssekretär Consalvi aufforderte, öffentlich seine unbedingte Loyalität zu Kirche und Papst zu erklären. Für Ludwig war nun der Weg frei, Sailer in ein höheres Kirchenamt zu befördern. Das Ende Sailers Landshuter Universitätszeit war damit absehbar. Aus diesem Grund hatte er auch Diepenbrock zunächst, wie Christian Brentano vorschlug, nach Mainz und Münster vermittelt. Schließlich wurde Sailer, am 24. September 1821, in das Regensburger Domkapitel berufen und am 17. April 1822 zum Weihbischof mit dem Recht auf Nachfolge er-

¹⁵ Clemens Brentano an seinen Bruder Christian, 3. April 1819, Freies Deutsches Hochstift Frankfurt, Brentano Nachlaß (= FDH) HS 13725; Christian Brentano an Melchior Diepenbrock, 15. März 1842, FDH HS 10969; Melchior Diepenbrock an Christian Brentano, 28. Jan. 1851, FDH HS 11392.

¹⁶ Vgl. die in diesen Zeitraum fallenden Briefe Diepenbrocks an Clemens Brentano: Stadtarchiv Bocholt Diepenbrock-Sammlung (= StA Boch) 1.1.7. 35; zu deren Gesamtbestand vgl.: Die Sammlung Diepenbrock. Findbuch zum Bestand im Stadtarchiv Bocholt, bearb. v. Ingrid Kirchoff (= Bocholter Quellen und Beiträge, hg. v. der Stadt Bocholt Stadtarchiv, Bd. 5), Bocholt 1993.

nannt.¹⁷ So aber stand nun der Übersiedlung Diepenbrocks zu Sailer nach Regensburg nichts mehr im Weg. Der Vater, Anton Diepenbrock, und Apollonia begleiteten ihn zunächst nach Dülmen, um sich von der Emmerick und vor allem von Clemens zu verabschieden. Längst hatte Brentano, der viel Ältere, Melchior Diepenbrock als gleichwertigen Freund anerkannt, was Diepenbrock ebenso empfand, wie zahllose Briefstellen belegen, in denen er sich Clemens völlig offen und ungeniert mitteilte. So schien es auch nicht übertrieben, wenn Clemens tags darauf an Luise Hensel schreibt, mit Diepenbrock müsse er nun den einzigen, ganz geliebten, verstehenden und vertrauten Freund entbehren.¹⁸

Das neue Semester begann in Regensburg am 10. November. Anders als bisher aber wollte Diepenbrock nicht gleich wieder im Seminar wohnen, sondern er studierte als Externer, gewiss unter ausdrücklicher Billigung Sailers. Auch hier ging ihm das Theologiestudium hart ein, wegen seiner Abstraktheit und Sprödigkeit. Zudem hatte sich bei Diepenbrock infolge der völligen Umstellung von seiner bisherigen mit ganztägiger Bewegung verbundenen Lebensweise ein Magen- und Darmleiden ausgeprägt, das ihn immer wieder tief deprimierte. Aber »Sailer tröstet ihn täglich«, heißt in einem Brief Clemens Brentanos so vielsagend. Und es entfaltete sich das bekannte seltene Freundschaftsverhältnis, das im ganzen Sailerischen Freundeskreis einzigartig geblieben ist und dem Diepenbrock noch spät, als Fürstbischof und Kardinal von Breslau, nicht lange vor seinem eigenen Tod, ein einzigartiges literarisches Denkmal gesetzt hat in seiner »Erinnerung an Sailer«.¹⁹ Diepenbrocks Briefe aus dieser Zeit sprechen eine empfindsame, jugendlich schwärmerische Sprache. »Ich erhalte fortwährend von Melchior Diepenbrock aus Regensburg unbeschreiblich rührende und geistvolle, ganz mit Demuth und Liebe und Christenthum, selbst witzig gesättigte Briefe.« »Ich bin immer in Verlegenheit ihm zu antworten, so schön und fromm schreibt er, ich weiß dergleichen nicht«, schreibt Clemens Brentano begeistert über Diepenbrock, der hier vieles in Brentanos eigener romantisch-poetischer Empfindungswelt ansprach.²⁰

Später, als Fürstbischof von Breslau, beurteilte Diepenbrock diese Briefe freilich als zur Veröffentlichung ungeeignet, wie das von Christian und Emilie Brentano vorgesehen war.²¹ Trotzdem sind die erhaltenen Briefe von erfrischender jugendlicher Offenheit und

¹⁷ Schwaiger, Sailer, 117–133; Schiel I, Nr. 701–726, 579–609; Beda Bastgen, Bayern und der Heilige Stuhl, Bd. II, München 1940, 560–576; Karl Hausberger, Sailers Weg zur Bischofswürde. In: Georg Schwaiger, Paul Mai (Hg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit, 123–159.

¹⁸ Clemens Brentano an Luise Hensel, 22. Okt. 1821, StA Boch 1.2.2.7. 25.

¹⁹ Clemens Brentano an seinen Bruder Christian, 4. Febr. 1822. In: Friedrich Seebaß, Clemens Brentano. Briefe, Bd. II, Nürnberg 1951, 231; Melchior von Diepenbrock, Erinnerung an Sailer, Breslau, 6. Jan. 1852. In: Geistlicher Blumenstrauß, Sulzbach ²1852, IX–XXX (in Auszügen in: Schiel I, Nr. 886, 729–735).

²⁰ Brentano an Karl Joseph Windischmann, Dülmen, 6. August 1822. In: Clemens Brentanos Gesammelte Briefe v. 1795–1842. Mit vorausgehender Lebensbeschreibung des Dichters, 2 Bde., hier: Bd. 2, Frankfurt 1855 (= Brentano Bd. 2), 13 f.; ders. an Apollonia Diepenbrock, (22. Juni) 1822. In: Ewald Reinhard, Clemens Brentano und Apollonia Diepenbrock. Eine Seelenfreundschaft in Briefen. 25 Brentanobriefe, München 1914, 29.

²¹ Diepenbrock an Emilie Brentano, Breslau, 9. März 1852, FDH HS 11397. Diepenbrock hatte seine Briefe an Clemens und Christian Brentano jeweils nach deren Tod zurückgefordert (FDH HS 11338). Die Briefe an Clemens verbrannte er, zwar schweren Herzens, aber aus Vorsichtsmaßnahme, weil er in Breslau 1848 »täglich mit Sturm und Plünderung« rechnen musste (an Emilie Brentano, Breslau, 7. Febr. 1852, FDH HS 11395). Das erklärt die relativ geringe Zahl erhaltener Briefe.

belegen zudem die unbedingte Vertrautheit Diepenbrocks mit den beiden Brentanos, die ihm diese Jahre über freundschaftlich am nächsten standen. So lud ihn Christian Brentano im Sommer 1822 nach Freiburg ein und wollte ihn später ganz zu sich nach Rom ziehen. Dazu konnte sich Diepenbrock freilich nicht entschließen, schon aus Rücksicht zu Sailer. Der Freiburger Einladung aber folgte er gern. »Eben komme ich von Vater Sailer. Er rät mir Ihrer liebevollen Einladung zu folgen, es sey für Leib und Seele heilsam«, schreibt Diepenbrock an Christian.²² Er begleitete Christian, der nun endgültig nach Rom aufbrach, noch bis nach Mailand und kehrte nach vielen Besuchen, bei Sigrist, bei Widmer, den er hier erstmals kennen lernte und mit dem er später die 41-bändige Gesamtausgabe der Werke Sailers besorgte, nach Regensburg zurück, gerade rechtzeitig, um Sailers Weihe zum Weihbischof am 28. Oktober 1822 im Regensburger Dom zu erleben.²³

Vor allem als Weihbischof war für Sailer Diepenbrock längst unentbehrlich geworden. Freilich konnte ihn Sailer als seinen Privatsekretär nicht eigens bezahlen und ihm nur Kost und Wohnung bieten. So versah Diepenbrock diese Dienste jahrelang unentgeltlich, nicht zuletzt aus Verehrung für Sailer. Gerade auch viel Vertrauliches ging so durch seine Hände. Er besorgte nicht nur Sailers umfangreiche Korrespondenz, sondern entwarf selbst das Meiste für ihn. Darin drückt sich nicht nur das längst gewachsene beidseitige Vertrauen aus, sondern auch das Talent und die zunehmende Selbständigkeit Diepenbrocks, der in späteren Jahren solche, selbst offizielle Schreiben, so manches Mal, wenn Sailer abwesend oder krank war, mit dessen täuschend ähnlich nachgeahmtem Namenszug unterschrieb. So war es diesmal Sailers Wunsch, ihn in Regensburg zu behalten.

Zuhause allerdings erwartete man seine Rückkehr nach vollendetem Studium. Dazu hatte Anton Diepenbrock bereits eine Bocholter Vikarie auf ihn übertragen lassen. Sailer drängte zunächst wohl weder in die eine noch andere Richtung. Die tägliche Zusammenarbeit mit ihm aber wollte auch Diepenbrock nicht mehr missen. Zumindest wollte er von Sailer, dem er sich mit seinem ganzen Werdegang verpflichtet wusste, zum Priester geweiht werden, wozu Sailer schließlich auch die Erlaubnis aus Münster erwirkte. Auf der für Herbst geplanten gemeinsamen Reise an den Rhein aber wollte Diepenbrock nach Bocholt kommen und dort seine Angelegenheiten endgültig klären. Clemens Brentano holte dazu Diepenbrock und Sailer im August 1823 in Regensburg ab.²⁴ Erst am 7. Oktober traf man wieder in Regensburg ein. Zur nun anstehenden Priesterweihe, die Sailer am 27. Dezember Diepenbrock als einzigem Kandidaten in persönlich-vertrautem Rahmen erteilte, konnte von daheim, der Entfernung wegen, niemand teilnehmen. Über ihr lag zudem der Schatten der Trauer um die bereits am 9. Dezember gestorbene Mutter. Die Nachricht hatte Diepenbrock nur wenige Tage vor der Weihe erreicht. Die beiden Brentanos aber boten ihm nach der Weihe das längst fällige »Du« an.²⁵ Nach seiner Weihe nahm Diepenbrock, wie das üblich gewesen wäre, keine Stelle an, und wollte auch nichts anderes sein als »Sailers Schreiber«, wie er sich selber nannte.

²² Diepenbrock an Christian Brentano, Regensburg, 5. Aug. 1822, FDH HS 11377.

²³ Diepenbrock an Christian Brentano, Regensburg, 7./8. Febr. 1823, FDH HS 11375.

²⁴ Diepenbrock an Christian Brentano, Regensburg, 26. Okt. 1823, FDH HS 11378; Feilchenfeldt, Brentano Chronik, 126 f.; Schiel I, Nr. 764–767, 643–645.

²⁵ Diepenbrock an Christian Brentano, Regensburg, 6. Febr. 1824, FDHHS 11379.

3. Barbing

Gegen Ende Januar 1824 zog Diepenbrock in das Haus Sailers, und war von der Hausgemeinschaft um Sailer auch gar nicht mehr wegzudenken, zusammen mit Therese Seitz, die als Sailers Nichte den Haushalt führte, mit Georg, Sailers Kammerdiener, später auch mit Proske, den jahrelangen Leibarzt Sailers und Musiker, der auf Initiative Sailers hin mit seinen Editionen alter Musik die Regensburger Musiktradition ebenso prägte wie die generelle Neuorientierung der Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts, ähnlich Kaspar Ett in München.²⁶ Hinzu kamen Zumfelde, der westfälische Landsmann Diepenbrocks und Kaplan in Barbing, dazu die wochenlangen jährlichen Sommergäste, angefangen von Clemens Brentano²⁷, Görres, Schwäbl und Schmid, dem damals bekanntesten Jugendschriftsteller, dem Verfasser der »Genovefa«, der »Ostereier« und den Dichter des »Ihr Kinderlein kommet«, schließlich vor allem der Familie Schenk mit Charlotte von Neumayr, der Schwester Frau von Schenks. Diepenbrock als die rechte Hand Sailers gehörte hier mit zum Mittelpunkt.

Diese Hausgemeinschaft um den alternden Sailer kann man sich nicht offen und unbefangen genug vorstellen. Jeder hatte hier seine Freiheit, vor allem wenn man die Sommermonate über in das dörfliche Barbing hinausgezogen war. Hier musste sich Charlotte von Neumayr, die sich durch den Genuss zu viel und schnell gegessener Renekloden eine Magenverstimmung zugezogen hatte, Diepenbrocks weidlich ausgekostete tagelange »Neckerei wegen Schleckerei« anhören. Und Schenk selbst, der auf die Barbinger Briefe nur nachlässig antwortete, teilte Diepenbrock mit, dass die »Damen« erst wieder schreiben, wenn der letzte Brief beantwortet sei, da man den Gemahl nicht verhätscheln dürfe usw.²⁸ Das war in der Sprache Diepenbrocks gesprochen, die auch beißend sarkastisch werden konnte, etwa wenn er schreibt, er hätte anlässlich der jüngsten Veröffentlichung der bekannt holprigen Gedichte Ludwigs I. gewünscht, dieser hätte Schenk mit der Herausgabe betraut, damit er wie ein Japhet und Sam die Blöße des Vaters Noah hätte bedecken können, die nun sicher so manchem Cham der Lesewelt zum Anstoß würde.²⁹ Das tat Diepenbrocks hoher Achtung von Person und Werk Ludwigs keinen Abbruch, zeigt aber sein scharfes Urteil, dazu die Vertrautheit, die im Kreis des Barbinger Schlosses herrschte, das König Ludwig I. nach seiner Thronbesteigung Sailer zur lebenslangen Benutzung zur Verfügung gestellt hatte und das nur eine Wegstunde vor Regensburg lag.

²⁶ August Scharnagl, Sailer und Proske. Neue Wege der Kirchenmusik. In: Georg Schwaiger, Paul Mai (Hg.), Johann Michael Sailer und seine Zeit, 351–364; ders., Carl Proske (1794–1861). In: Musica Divina. Ausstellung zum 400. Todesjahr von Giovanni Pierluigi da Palestrina und Orlando di Lasso und zum 200. Geburtsjahr von Carl Proske (= Bischöfliches Zentralarchiv und Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg, Kataloge und Schriften, hg. v. Paul Mai, Bd. 11), Regensburg 1994, 13–52.

²⁷ Clemens Brentano, Erzählungen von Johann Michael Sailer und seinem Kreis (= Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 22/1, hg. v. Renate Moering, Stuttgart 1985, 651–664; Bd. 22/2 (Lesarten und Erläuterungen), hg. v. Renate Moering, Stuttgart 1990, 496–513).

²⁸ Diepenbrock an Schenk, Regensburg, 17. Sept. 1829, Bayerische Staatsbibliothek München, Handschriftenabteilung (= Bay Stabi) Schenkiana II, 4 (= Schiel I, Nr. 850, 700 f.); Sailer an Schenk, Barbing, 29. Sept. 1829, Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg (= BZAR) Sailer Nachlaß A 23.

²⁹ Gedichte König Ludwigs von Bayern, München 1829; Diepenbrock an Schenk, Regensburg, 26. April 1829, BZAR Sailer Nachlaß A XIV.

Ludwig selbst war dort mehrmals zu Gast, incognito 1829 mit Leo von Klenze, um den Standplatz der Walhalla in Augenschein zu nehmen. Sailer stellte ihm Diepenbrock und Proske mit den Worten vor: »Eure Majestät, hier ist einer, der für mich denkt und schreibt (Diepenbrock), und einer, der mich gesund macht und gesund erhält (Proske)«. ³⁰ Görres gegenüber beschrieb Diepenbrock den Eindruck, den der König auf ihn machte, zugleich seine spitze Bemerkung der Gedichte wegen korrigierend: »So ungefällig sein Aeußeres ... ist, so sehr hat sein unverkennbar durchscheinendes gutes, menschenfreundliches Herz und eine gewisse Art von naiver Unbefangenheit und Offenheit mich angezogen, und ich kann mir z. B. die Erscheinung seiner Gedichte, die mich anfangs sehr befremdet hat, aus seiner Persönlichkeit gut erklären Es ist mir aber klar geworden, daß er bei all seiner geistigen Lebendigkeit und gerade durch dieselbe von schlaun Menschen leicht hinters Licht geführt und mißbraucht werden kann. Sein guter Wille macht ihn aber stets durchaus ehrwürdig.« ³¹

An dieser glaubwürdigen Einschätzung Ludwigs I. hielt Diepenbrock auch angesichts seiner späteren Auseinandersetzungen mit dem ultramontan gesinnten, zugleich vom König gestützten Innenminister Abel fest. Und nur hieraus erklären sich auch die drei Briefe an Ludwig, in denen Diepenbrock 1847 von Breslau aus den König in aller Freimütigkeit auf die für sein Ansehen vernichtenden Konsequenzen der Lola Montez Affäre hinweist, mit einer Klarheit, die nichts zu wünschen übrig lässt, zugleich mit einer Sprache, die nur er führen konnte. Ludwig antwortete auch, er hätte niemand außer Diepenbrock erlaubt, so zu sprechen. ³²

Damals aber war Barbing über Eduard von Schenk und durch Ludwigs bewusst katholisch-romantisches Regierungsprogramm immer wieder zum Entscheidungszentrum geworden. Kaum eine Frage von kirchenpolitischem Belang wurde an Sailer vorbei entschieden. Den immensen Einfluss Sailers lässt vor allem der intensive und vollständig von Diepenbrock geführte Briefwechsel mit Schenk ahnen, den Dichter des selbst von Grillparzer geschätzten Belsazar und den Staatsmann, der zunächst Leiter der Abteilung für Kirche und Unterricht, seit 1828 Innenminister war. Insgesamt besaß Sailer das unmittlere Gehör Ludwigs I. ³³ Als ihm dieser die vakanten Bistümer Speyer und Passau anbot, schlug Sailer zu ihrer Besetzung Manl und Riccabona vor, bei deren Weihe Sailer in München, begleitet von Diepenbrock, assistierte. ³⁴ Über Schenk wurde auch der schon lange von Ringseis bei Ludwig angeregte Umzug der Universität von Landshut nach

³⁰ Sailer an Schenk, Barbing, 31. Mai 1829. In: Schiel II, Nr. 528, 529 f.

³¹ Diepenbrock an Görres, Barbing, 3. Juni 1829. In: Josef Görres, *Gesammelte Briefe*, hg. v. Marie Görres, 3 Bde., hier: Bd. 3, München 1874 (= Görres Bd. 3), 355.

³² Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Geheimes Hausarchiv, Ludwig I. Nachlaß 88/3/V; abgedruckt in: Georg Schwaiger, *Die persönliche Religiosität König Ludwigs I. von Bayern*. In: *Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte* 49 (1986) 392–397.

³³ Heinz Gollwitzer, *Ludwig I. von Bayern. Königtum im Vormärz. Eine politische Biographie*, München 1986, 241 f.; Wolfgang Winhard, *Ludwig I. als Freund der Orden – Wieder- und Neugründung von Klöstern*. In: *Lebendige Steine. St. Bonifaz in München. 150 Jahre Benediktinerabtei und Pfarrei*, hg. v. der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, München 2000, 35–40; 180 Briefe Sailers an Schenk, BZAR Sailer Nachlaß A 23; 48 Briefe Diepenbrocks an Schenk, Bay Stabi Schenkiana II, 4.

³⁴ Diepenbrock an Therese Seitz, München, 22. April 1827, BZAR Sailer Nachlaß A XIV; Diepenbrock an Clemens Brentano, Regensburg, 8. Mai 1827. In: Schiel I, Nr. 812, 672.

München mitorganisiert. Und bezeichnenderweise datiert Görres' Berufung an die Universität durch Schenk direkt von Barbing aus.

Diese Jahre in Regensburg oder im sommerlichen Barbing gehörten zugleich zur unbeschwertesten Zeit und bildeten gerade für Sailer das größte Glück an seinem Lebensabend. Wirkliche Stütze aber war ihm Diepenbrock, der ihm faktisch alles abnahm und vor allem seine weitläufige Korrespondenz besorgte. Hunderte von Briefen, erinnert sich Diepenbrock später, seien durch seine Hände gegangen, ohne dass er die Personen gekannt hätte³⁵, auch sehr vertrauliche, in denen es um echte menschliche Nöte ging. Durch Diepenbrock fließe vielen Leuten Trost zu, schrieb Clemens Brentano an Christian. Zugleich wusste er, dass Diepenbrock bei Sailer lediglich Kost und Wohnung hatte, und dem wollte Brentano auf seine typische Weise, nämlich unerkannt, abhelfen. So intervenierte er über Antonie bei Ringseis, und dieser beim König, mit dem Erfolg, dass Diepenbrock ihm schließlich schrieb, zu seinem und Sailers Erstaunen habe man ihm ab sofort durch königliches Reskript jährlich 200 Gulden angewiesen für seine Sekretärsdienste bei Sailer, man wisse aber nicht woher.³⁶ Auch wenn man Diepenbrock diese Sonderbehandlung neidete, war sie gerechtfertigt. Beispielsweise stammt Sailers Hirtenbrief, den er nach Bischof Wolfs Tod am 23. August 1829 zum Antritt des Bischofsamts zu verfassen hatte, aus der Feder Diepenbrocks. Charlotte von Neumayr berichtet die abendliche Szene, bei der Diepenbrock seinen Entwurf vorlas und Sailer, der immer vergnügter zuhörte, schließlich gesagt haben soll, ohne Diepenbrock dürfe er es, inzwischen 77-jährig, kaum wagen, das Bischofsamt anzunehmen.

Den Barbinger Vorleseabenden verdankt sich auch Diepenbrocks »Geistlicher Blumenstrauß«. Seit längerem beschäftigte sich Diepenbrock mit Übersetzungen, zu denen ihn vor allem auch Clemens Brentano animierte, der längst Diepenbrocks literarisches Interesse, auch poetisches Talent erkannt hatte. So war Diepenbrocks Übersetzung von Fénelons *Leben* zwar ein typisches Sailer Thema, Brentano aber schrieb hierzu das Vorwort und besorgte auch den Druck in Koblenz.³⁷ Entsprechend lag es für Diepenbrock nahe, ihn auch für seine *Seuseausgabe*, der ersten textkritischen neuhochdeutschen Werkausgabe, um ein Vorwort zu bitten. Diesmal verwies ihn Brentano an Görres, und zwar mit dem Argument, dass Görres, als Symbolfigur der katholischen Bewegung und Mystikerkenner, Diepenbrocks *Seuseausgabe* ein viel bedeutenderes Gewicht verleihen würde. Zudem könne er sein Vorwort zugleich als Rezension im *Katholik* abdrucken.³⁸

Das war von Clemens Brentano zugleich praktisch gedacht und zeigt ihn von einer Freundschaftsseite, die Diepenbrock in vielerlei Hinsicht zugute kam. Diepenbrocks wahre Vorliebe galt freilich der Übersetzung und Nachdichtung spanischer mystischer Poe-

³⁵ Diepenbrock, *Erinnerung an Sailer*. In: *Geistlicher Blumenstrauß*, XII, XVIII; Clemens Brentano an seinen Bruder Christian, Koblenz, 4. Nov. 1827. In: Schiel I, Nr. 820a, 679.

³⁶ Clemens Brentano an seinen Bruder Christian, Koblenz, 15. März 1826. In: Brentano Bd. 2, 124.

³⁷ Melchior Diepenbrock, *Ritter von Ramsey, Fénelons Leben*. Aus dem Französischen, Koblenz, 1826; Clemens Brentano, *Historisch-kritische Ausgabe*, Bd. 22/1, 517–592; Bd. 22/2, 373–387, 399–414.

³⁸ Clemens Brentano an Görres, Koblenz 1827. In: Görres Bd. 3, 286; Diepenbrock an Görres, Regensburg, 13. März 1827. In: Ebd., 294–299; ferner: Brentano an Diepenbrock, Koblenz, 19. Nov. 1827. In: Alfons Nowack, *Ungedruckte Briefe von und an Kardinal Melchior von Diepenbrock*, Breslau 1931, Nr. 2, 24; Diepenbrock an Görres, Regensburg, 15. Dez. 1827. In: Görres Bd. 3, 307 f.

sie. Vor allem mit diesen Gedichten fand er die volle Unterstützung Brentanos, der ihm zusammen mit Schenk dringend zu einer Herausgabe riet, vor der Diepenbrock zunächst zurückscheute. Schließlich aber steuerte Clemens Brentano 41 Gedichte von Luise Hensel bei, darunter ein eigenes, und auch Schenk gab seinen Teil. Allerdings hatte ihm Clemens Brentano zunächst zu einer Art »Geistliches Wunderhorn« geraten. Diepenbrock freilich konnte und wollte keine solche systematische Sammlung bieten. Ihm ging es um einen losen Strauß religiöser Lyrik, die den Leser allein durch ihre liedhafte Leichtigkeit und Absichtslosigkeit in seinem Empfinden ansprechen sollte.

Diese Intention ging auch in Diepenbrocks Namensgebung »Geistlicher Blumenstrauß« ein. Er lässt sich damit einreihen in die literarische Produktion der Zeit mit ihrer betont erzieherischen und religiös erbaulichen Absicht, ähnlich wie Christoph Schmidts »Genovefa« und später Clemens Brentanos »Bitteres Leiden«, mit deren Bekanntheitsgrad auch Diepenbrocks Blumenstrauß konkurrieren konnte.³⁹ Dieselbe Zielsetzung lässt sich auch bei der ebenfalls von Barbing ausgehenden Herausgabe von Sailers Werken verfolgen. Widmer erarbeitete das Konzept der immerhin 41-bändigen Werkausgabe, unter ausdrücklicher Rücksprache mit Sailer. Diepenbrock und Brentano verhandelten hierzu mit dem renommierten Seidelschen Verlag in Sulzbach, wo Diepenbrock 1829 auch seinen Blumenstrauß erscheinen ließ.⁴⁰

In Barbing wurden auch ganz persönliche Dinge entschieden, so Zumfeldes späterer Eintritt in das neugegründete Metten, Proskes musikwissenschaftliche Italienreisen und seine Ernennung zum Kanonikus an der Alten Kapelle⁴¹, schließlich Diepenbrocks Ernennung zum Regensburger Domkapitular, die Sailer als am 28. Oktober 1829 im Dom eingeführter, nunmehr regierender Bischof um so dringender wünschen musste. Diepenbrocks Widerstand hiergegen artete freilich in einer Weise aus, dass es der geballten Überredungskunst des Freundeskreises bedurfte, um ihn zur Annahme zu bewegen. Mit ganzem Temperament wehrte er sich gegen das »violette Leichenkleid«, das er sich nicht überziehen lassen wollte, und selbst Sailers eindeutiger Wunsch vermochte zunächst wenig.

Wieder berichtet Charlotte von Neumayr, die Barbinger Augenzeugin und Mitstreiterin, dass sogar Verstimmungen zwischen Sailer und Diepenbrock unvermeidlich waren. Und von ihr sind auch die für Diepenbrocks Wesen so aufschlussreichen Worte Sailers zitiert: »Seine Fehler liegen im Temperament, sie bilden die Schattenseite einer glühenden Seele. Ich darf ihm jedoch das Zeugniß geben, daß er stets bemüht ist, seine heiße

³⁹ Clemens Heselhaus, Diepenbrock und der Geist der nazarenischen Literatur. In: Westfälen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde 31 (1953) 75–88; Bayerische Bibliothek. Texte aus zwölf Jahrhunderten, hg. v. Hans Pörnbacher, Benno Hubensteiner, Bd. 4: Von der Romantik bis zum Naturalismus (ausgewählt v. Bernhard Dünninger), München 1980, 72–77, 130–144, 220–222; Hans Pörnbacher, Nachwort. In: Christoph von Schmid, Genovefa, Weifenhorn 1999, 173–203.

⁴⁰ Johann Michael Sailer, Sämtliche Werke, hg. v. Joseph Widmer, 41 Bde., Sulzbach 1828–1841; Diepenbrock an Schenk, Barbing, 9. Okt. 1828, Bay Stabi Schenkiana II, 4; Clemens Brentano, Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 22/2, 59–69. hierzu v.a.: 60.

⁴¹ Alexander Loichinger, Melchior Diepenbrock und Anton Zumfelde. Eine Freundschaft (Mit Briefen Diepenbrocks an Prior Nebauer und Zumfelde). In: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige 100 (1989) 413–449; Diepenbrock an Schenk, Regensburg, 1. Sept. 1829, Bay Stabi Schenkiana II, 4 (= Schiel I, Nr. 849, 698–700).

Natur zu bändigen, und wenn er sein Roß reitet mit Zaum und Zügel, ist er unter allen Menschen, welche mir auf meinem langen Lebenswege begegneten, unter allen der Erste und Edelste. Aber ... wenn das Roß ihn reitet, dann freilich wirft er alles nieder und auch mich.«⁴² Diepenbrocks Erregbarkeit war bekannt. Sie lag in seinem Naturell, war aber auch Ausdruck seiner seit Jahren angeschlagenen Gesundheit. Seit Jahren habe »ich«, schreibt er an Christian Brentano, »kaum einen einzigen Tag lang das frische ungetrübte Gefühl der Gesundheit gespürt«, was ihn immer wieder arbeitsunfähig und tief depressiv machte.⁴³ Und Clemens Brentano gesteht, er verehere zwar Diepenbrocks Talent, Disziplin und Demut, aber sein »kranker Humor« mache ihn ihm oft beschwerlich, und darunter habe selbst Sailer zu leiden.⁴⁴

Die andere Seite war Diepenbrocks Funken sprühender Witz und unterhaltende Launigkeit, die er, ähnlich Brentano, besaß, dazu das unbestechliche Auftreten seiner klar überlegenen Persönlichkeit, das ihn später mit seiner Umgebung oft genug ungeduldig verfahren ließ und das man auch fürchtete. Mit Sailer aber verband ihn ein Gleichklang und vor allem eine tief empfundene Verehrung, mit Christian und vor allem Clemens Brentano schließlich eine Lebensfreundschaft, wie sie nur er geben und auch angesichts der späteren Eintrübungen bewahren konnte. Auch die Domherrnfrage ließ sich nur lösen, weil Diepenbrock sah, dass er alle Ratschläge der Freunde missachtete, vor allem den Wunsch Sailer, der ihn zugleich über seinen Tod hinaus versorgt wissen wollte. Vielsagend aber bleiben Diepenbrocks resignierende Worte an Schenk, man solle aus ihm nun machen, was man wolle, einen »Knüch« oder sonst etwas, sein Widerstand sei ja doch umsonst.⁴⁵ Am 25. Februar 1829 wurde er durch Wittmann installiert. Aus München aber war durch die Familie Schenk ein mit großem Aufwand gefertigter Chorrock eingetroffen, in dessen eigenhändige Verzierungen auch die Erinnerungen an die gemeinsam durchfochtenen Barbinger Abende hineingesteckt waren.

4. Clemens Brentano und Diepenbrock

Sailer schickte Diepenbrock immer wieder zur Kur, was Diepenbrock, von vornherein von ihrer Erfolglosigkeit überzeugt, stets nur ihm zuliebe befolgte. Mit dieser Haltung ging er auch 1826 nach Koblenz, von wo aus er dann zusammen mit Clemens Brentano weiterreiste, rheinabwärts mit dem Dampfschiff bis Wesel und von dort mit der Kutsche nach Bocholt, wo beide Mitte Juni eintrafen. Für Diepenbrock war es der erste Besuch daheim nach dem Tod der Mutter. Zum Abschied organisierte Brentano das bekannte Holtwicker Landfest und verfasste auch sein 35-strophiges Gedicht »Antonius zur Pre-

⁴² Diese sog. »Aufzeichnungen von Charlotte von Neumayr« sind nur erhalten in: Joseph Hubert Reinkens, Melchior von Diepenbrock. Ein Zeit- und Lebensbild, Leipzig 1881, hier: 73 f.

⁴³ Diepenbrock an Christian Brentano, Regensburg, 24. April 1829, FDH HS 11383.

⁴⁴ Clemens Brentano an seinen Bruder Christian, 4. Nov. 1827. In: Brentano Bd. 2, 107 (in Auszügen in: Schiel I, Nr. 820a, 678 f.).

⁴⁵ Diepenbrock an Schenk, Regensburg, 20. Nov. 1829, Bay Stabi Schenkiana II, 4.

digdt«, worin nacheinander die Geschwister Diepenbrock charakterisiert sind.⁴⁶ Sailer freilich konnte nicht, wie es Diepenbrock und Brentano wünschten, an den Rhein nachkommen. Dafür brach man im kommenden Jahr gemeinsam auf, Sailer, Therese, Diepenbrock und ab Koblenz Clemens Brentano. Zwei Monate, von Mitte August bis Oktober, war man unterwegs, nach Frankfurt, Koblenz und über Bonn und Köln noch einmal in die Heimat Diepenbrocks, und zurück nach Winkel zu den Brentanos. Trotz seines hohen Alters war für Sailer diese Reise eine Erholung, wie Diepenbrock an die Daheimgebliebenen schrieb. Es war aber die letzte große gemeinsame Reise.⁴⁷

Durch Clemens Brentano wurde Sailer in Koblenz bei Josef Hermann Dietz eingeführt, der mit der Errichtung seines Hospitals der beginnenden katholischen Sozialbewegung des 19. Jahrhunderts einen bedeutenden Impuls gab. Bis zur Ankunft der angeforderten Barmherzigen Schwestern hatte Brentano Luise Hensel, Caroline Settegast und Apolonia Diepenbrock zur Pflegearbeit gewonnen, und damit vor allem Apolonia, die bisher dem Vater, Anton Diepenbrock, in Bocholt den Haushalt führte, ihren Weg gewiesen, den sie später in der Begründung ihres Josefsheims in Regensburg fortführte, von Diepenbrock, selbst noch von Breslau aus, zeitlebens unterstützt.⁴⁸ Den drei Koblenzer Freundinnen aber setzte Brentano ein literarisches Denkmal in seinen »Barmherzigen Schwestern«, das er auf eigene Kosten drucken ließ und deren gesamten Erlös er der Koblenzer Caritasarbeit vermachte.⁴⁹ Brentano selbst hatte nach dem Tod der Emmerick im Haus von Dietz zunächst eine neue Heimat gefunden. »Ich wohne zwischen Diezens schönen Bildern, und bin geliebt und frei«⁵⁰, schreibt er, und kann für seine Arbeit auch Görres' große Bibliothek benutzen. Aber wenig später kehrt die alte Ruhelosigkeit wieder. »Über Brentano ist«, so Görres, »der alte böse Dämon der Langeweile wieder gekommen. So lange die Emmerich lebte war er stationair, weil er immer etwas bei ihr über die andere Welt auszulauern hoffte, nun kommt sein unsteutes Wesen wieder.«⁵¹

Görres kennzeichnet damit treffend Brentanos Wesensnot, die in ihm lebenden Gegensätze und Spannungen, seine Genialität, aber auch seine romantisch-vergebliche Suche nach dem Unbedingten, Absoluten. Er glaubte es in den Visionen der Emmerick gefunden, die er zu direkten göttlichen Mitteilungen hochsteigerte und in deren Aufzeichnung er seine Lebensaufgabe sah. So stellt das Emmerick-Erlebnis auch den Schlüssel dar zur, von der Literaturgeschichte lange aus weitgehendem Unverständnis nicht ernstgenommenen, zweiten Lebenshälfte des katholischen Brentano, der in der Ausarbeitung seiner Dülmener Manuskripte zu einem von ihm geplanten religiösen Weltepos schließlich seine

⁴⁶ Clemens Brentano an seinen Bruder Christian, Frankfurt, 19. August 1826. In: Brentano Bd. 2, 146–153; Clemens Brentano, Werke Bd. 1, hg. v. Wolfgang Frühwald, Bernhard Gajek, Friedhelm Kemp, München 1978, 468–478, 1163 f.

⁴⁷ Diepenbrock an »Lieben Hausleute«, Koblenz, 13. Sept. 1827, BZAR Sailer Nachlaß A XIV; zum Reiseverlauf: Schiel II, 614.

⁴⁸ Brentano an Apolonia Diepenbrock, Koblenz, 26. Juli 1825. In: Johannes Schuth, Aus den Anfängen der »Caritas« im Bistum Trier im 19. Jahrhundert. In: Trierisches Jahrbuch 1954, 87–93; Sigrid Plank, Apolonia Diepenbrock (1799–1880). In: Georg Schwaiger (Hg.), Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 23/24), Regensburg 1989/90, 644–656.

⁴⁹ Clemens Brentano, Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 22/1, 155; Bd. 22/2, 236–238, dazu: 73–90, 150–156.

⁵⁰ Zit. nach Adam, Clemens Brentanos Emmerick-Erlebnis, 188; Feilchenfeldt, Brentano Chronik, 131.

⁵¹ Görres Bd. 1, 247.

dichterische Schaffenskraft verzehrte. Tatsächlich erschienen nur das »Bittere Leiden«, das Brentano nach Sailers Tod weitgehend bei Diepenbrock in Regensburg fertig schrieb⁵², und posthum das »Leben Mariäs«. Auf den direkten Einfluss Diepenbrocks aber geht Brentanos Bemerkung in der Einleitung des »Bitteren Leidens« zurück, worin er sich »gegen den mindesten Anspruch auf den Charakter historischer Wahrheit« verwahrt.⁵³ Das war von Brentano freilich lediglich als Zugeständnis an den Freund gedacht. Denn er selbst war vom unbedingten Wert der Emmerickvisionen und der ihm aufgeladenen Verantwortung für sie in einer Weise überzeugt, der der ganze Freundeskreis letztlich verständnislos gegenüberstand.

Schon früh zweifelte Diepenbrock an der Sinnhaftigkeit von Brentanos Dülmenaufenthalt⁵⁴, worin sich zugleich Sailers Urteil widerspiegelt, der an der Emmerick nicht die Visionen schätzte, sondern deren in ihrer Krankheit aufrichtig bewahrten Glauben. Zum Erscheinen des »Bitteren Leidens« schreibt Diepenbrock an Görres: »Mir ist am Buche das Leben der Seligen das Liebste; es enthält plastische Visionen, die ich in ihrer realen Schmerzengestalt selbst mit angesehen. Das Übrige ist mir, soweit es über die historische Ueberlieferung hinausgeht, ein frommes, Andacht, mitunter auch Graus und wieder Lächeln erregendes altdeutsches Bild ... Aus vielen Gesichtern und Gesichten schaut mir der Clemens gar so leibhaftig hervor. ... Sagen Sie Clemens vom vorstehenden Geschwätz nichts; es möchte ihn kränken.«⁵⁵ Diepenbrock umreißt damit das generelle Brentano-Emmerick Problem, das jedenfalls eine von Brentano gewünschte wissenschaftlich-theologische Auswertung der Visionen unmöglich macht. Clemens Brentano selbst war über diese Reaktion zutiefst enttäuscht. Als Erbauungsliteratur aber fand sein »Bitteres Leiden« eine Nachfrage, die der Seidelsche Verlag kaum decken konnte. Damit freilich war Clemens Brentano, wie schon mit »Des Knaben Wunderhorn«, das geworden, was er immer sein wollte, ein eigentlicher Volksschriftsteller, nur diesmal unter religiösem Vorzeichen.

Trotz dieser Kritik hatte Clemens Brentano im Einleitungsgedicht sein Buch Diepenbrock gewidmet, neben Gallus Schwab, dem Regensburger Regens.⁵⁶ Mit seinem Erscheinen 1833 aber war zugleich Brentanos Abschied aus Regensburg besiegelt. Grund dafür war die wachsende Verstimmung mit Diepenbrock. Er vereinsame und versauere in stummer hypochondrischer Umgebung und müsse sein Herz ein wenig erfrischen, schreibt Brentano an Görres, und spielt damit auf Diepenbrocks Krankheit an. Auch Diepenbrock erklärt Görres gegenüber, das tägliche Zusammenleben mit Clemens »wollte

⁵² Clemens Brentano, Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 27/2, hg. v. Bernhard Gajek, Irmengard Schmidbauer, Stuttgart 1995, 46–57; Bernhard Gajek, Johann Michael Sailer, Melchior Diepenbrock, Clemens Brentano. In: Dieter Albrecht (Hg.), Zwei Jahrtausende Regensburg, Regensburg 1979, 141–159; ders., Der romantische Dichter und das Christentum. Clemens Brentanos religiöse Schriften. In: Hartwig Schultz (Hg.), Memoria 1992. Clemens Brentano (1778–1842) zum 150. Todestag, Bern 1993, 109–131.

⁵³ Clemens Brentano, Das Bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi, Sulzbach 1833, ²1834 (= Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 26, hg. v. Bernhard Gajek, Stuttgart 1980, 13).

⁵⁴ Diepenbrock an Christian Brentano, Regensburg, 7./8. Febr. 1823, FDH HS 11375 und 26. Okt. 1823, FDH HS 11378.

⁵⁵ Diepenbrock an Görres, Aschermittwoch 1834. In: Görres Bd. 3, 420.

⁵⁶ Clemens Brentano, Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 26, 3; Bd. 27/2, 193 f.; Clemens Brentano, Werke, Bd. 1, 528–530 (ohne Widmungsverse), 1168 f.

doch in die Länge nicht gut tun«. ⁵⁷ Für Brentano selbst heilte dieser Bruch nie. Er verarbeitete ihn wieder zugleich literarisch in den wehmütigen Worten des schon erwähnten Einleitungsgedichts zum Bitteren Leiden. Dort bedankt er sich für die gastfreie Aufnahme in Regensburg, spricht aber auch sein Fortgehenmüssen an. Auch wenn Diepenbrock bei Görres diese Empfindlichkeit Brentanos anklagt, bewahrte er Brentano gegenüber seine einmal gefasste Freundschaft. Der Grund des Bruches lag an Brentanos Eigenart, seiner eigentümlichen Verletzbarkeit und seinem letztlich unglücklichen inneren Leben, an dem Diepenbrock tiefen Anteil nahm, ohne dem Freund wirklich helfen zu können.

Andererseits hing Clemens Brentano an den Geschwistern Diepenbrock. Ein Beleg dafür ist das ausführliche Briefwerk Brentanos, ein anderer Beleg, dass vieles mit der Familie Diepenbrock Erlebte im literarischen Werk Brentanos direkten oder verschlüsselten Niederschlag gefunden hat. ⁵⁸ Vor allem Apolonia, die ihm mit Emilie Linder zur treuesten Lebensfreundin geworden war, schmückte sein »armes Dasein« mit einer »mässigen und erlaubten Freude«. Noch von Dülmen aus hatte er an die Geschwister geschrieben: »... eure Briefe sind die einzige Freude, die ich habe, ich freue mich, daß ihr Jesum liebt, zu ihm wollt und mich treibet, mich mitnehmt, nach mir umschaut. Ich glaube euch alles aufs Wort!« ⁵⁹ Die Überschwänglichkeit dieser Worte einmal abgerechnet drücken sie Clemens Brentanos Sehnsucht nach Halt aus, die ihren aufrichtig empfundenen Ausdruck gerade in solcher nahezu kindlichen Anhänglichkeit an diejenigen fand, die ihn »ertrugen« und an denen er das empfinden konnte, was ihm, dem Ruhe- und Heimatlosen, dem »Pilger«, wie Brentano sich, sich selbst und seine poetische Existenz stilisierend, seit seiner Dülmener Zeit nannte, wesenhaft fehlte.

Das war insbesondere bei Apolonia der Fall mit ihrem harmonischen, in sich stehenden Wesen, aber auch bei Diepenbrock, bei dem hier das Vorbild Sailers wirkte. Daher setzte Brentano in Koblenz auch alles daran, Apolonia zusammen mit dem Vater zum endgültigen Umzug dorthin zu bewegen. Beider gemeinsamem Haushalt schloss er sich dann auch sofort an, was allerdings nur ein Übergang sein konnte. Freilich ging es Brentano in Koblenz ebenso wie später bei Diepenbrock in Regensburg und zuletzt in München, der längsten geschlossenen Zeit, worüber Diepenbrock an Görres schreibt: »Es thut mir leid, daß unseres Clemens zufriedene Laune schon nachläßt; ich habe mir es aber nicht anders gedacht, und es ist ihm wohl aller Orten so gegangen und wird ihm überall so gehn. An-

⁵⁷Clemens Brentano an Görres, 25. Juli 1833 (vgl. Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 27/2, 56); Diepenbrock an Görres, Aschermittwoch 1834. In: Görres Bd. 3, 419; Clemens Brentano an Apolonia Diepenbrock, München, Mitte Okt. 1833. In: Wolfgang Frühwald, Clemens Brentano. Briefe an Emilie Linder mit zwei Briefen an Apollonia Diepenbrock und Marianne von Willemer, Bad Homburg u.a. 1969, 7.

⁵⁸Vgl. z. B. die Gedichte »An eine schöne Erscheinung am Dreikönigstag« (Clemens Brentano, Werke, Bd. 1, 459, 1152; anlässlich Diepenbrocks Primiz im Kloster Pielenhofen am 6. Jan. 1824; in dieses Jahr ist das Gedicht auch zu datieren); »Wer ist ärmer als ein Kind« (Ebd., 455–458, 1151 f.; Apolonia gewidmet); »Antonius zur Predigt« (Ebd., 468–478, 1153 f.; anlässlich des Namenstags für Diepenbrocks Vater Anton, verfasst während der Herbstreise 1826); »Einleitung zu den Parabeln des Bonaventura« (Historisch-kritische Ausgabe, Bd. 22/1, 741–757; Bd. 22/2, 587–620; Anspielung auf Sailers Herbstbesuch 1818 u. das Landfest zum Abschluß der Reise 1826).

⁵⁹Reinhard, Clemens Brentano und Apollonia Diepenbrock, 48; Clemens Brentano an die Geschwister Diepenbrock, Gründonnerstag, (22.) Juni 1822. In: Ebd., 27.

fangs überreizt er sich und Andre durch Mittheilung und Anregung; das kann aber auf Dauer nicht bestehen ... und die Stimmung wird trübe.«⁶⁰

Dieser Not in Brentanos Wesen wollten Sailer und Diepenbrock abhelfen, allerdings mit einem sehr fraglichen Mittel. Clemens Brentano hatte zu dieser Zeit seine alten Pläne aufgenommen, Priester zu werden. So intervenierte Diepenbrock auf allen Ebenen, um die entsprechende Dispens für ihn zu erreichen, weil einer Weihe zunächst seine frühere Ehe im Weg stand⁶¹ – ein Unterfangen, das freilich ohne Erfolg blieb und das für Clemens Brentano auch keine wirkliche Lösung gewesen wäre, wie Diepenbrock spät nach dem Tod des Freundes auch einsah. »Heute ist der Namenstag des seligen armen Clemens. Du und Emilie habt wohl treulich seiner gedacht. Möge Gott, der Milde, ihm den Frieden schenken oder geschenkt haben, den sein unruhiges Gemüth auf Erden nicht finden konnte: nicht in der Poesie, nicht in der Kunst, nicht in der Liebe und Freundschaft und leider selbst nicht in der Religion«, schrieb er von Breslau aus an Apolonia nach Regensburg.⁶²

5. Letzte Jahre

Mehrere Male war Sailer schwer erkrankt. Therese, Diepenbrock und Proske waren dann Tag und Nacht um ihn. Zweimal startete Diepenbrock daher eine Intervention bei Ludwig, die erste 1825 über Ringseis mit dem Ziel, Sailer solle ein Helfer zur Seite gestellt werden, der ihm wenigstens die laufenden Verwaltungsarbeiten abnimmt, die zweite 1828.⁶³ Diepenbrocks stets ohne Wissen Sailers veranlasste Münchener Interventionen schlugen sich umgekehrt in vielen Ermahnung seitens Ludwigs und Schenks nieder, Sailer möge sich möglichst schonen. Sailer freilich kommentierte solche von Diepenbrock beim Vorlesen stets eigens betonten Stellen lediglich immer mit den vielsagenden Worten, man schreibe halt von München herunter, was man zuvor hinaufgeschrieben habe.

Nach Sailers Schlaganfall Mitte Juni 1828 aber drängte nun Diepenbrock über Schenk auf Sailers völlige Pensionierung. Er nahm diesen dritten Schlaganfall mit deutlichen Lähmungsfolgen an der gesamten linken Körperhälfte sehr ernst als eine weitere Stufe abwärts.⁶⁴ Eine Pensionierung Sailers konnte freilich nicht in Frage kommen, sodass Diepenbrock deshalb darauf bestand, man solle Bischof Wolf zum Rücktritt bewegen, um Sailer als regierenden Bischof wenigstens einen Koadjutor geben zu können. Er schlug dafür Schwäbl vor. Auch diese zweite Intervention Diepenbrocks hatte keinen direkten Erfolg, bewirkte aber, dass Wolf über Rom veranlasst wurde, einen zweiten Weihbischof

⁶⁰ Diepenbrock an Görres, Aschermittwoch 1834. In: Görres Bd. 3, 419.

⁶¹ Diepenbrock an Christian Brentano, Regensburg, 24. April 1829, FDH HS 11383.

⁶² Diepenbrock an seine Schwester Apolonia, Breslau, 22. Nov. 1846, StA Boch 1.1.3. 15; Adam, Clemens Brentanos Emmerick-Erlebnis, 186–208.

⁶³ Schiel I, Nr. 786, 655 f. (= Ringseis, Erinnerungen); Diepenbrock an Schenk, Barbing, 29. Juni 1828, BZAR Sailer Nachlaß A XIV; Diepenbrock an Passavant, Barbing, 26. Juni 1828, Bay Stabi Cgm 6600 (=Schiel I, Nr. 826, 681–685, hierzu: 684) und Marienbad, 11. August 1828, Bay Stabi Cgm 6600.

⁶⁴ Diepenbrock an Passavant, Barbing, 26. Juni 1828, Bay Stabi Cgm 6600 (= Schiel I, Nr. 826, 681–685).

anzufordern, nämlich Wittmann, der Sailer die folgenden Jahre über auch spürbar entlastete.

Proske, der Sailer sogar ziemlich schnell wiederhergestellt hatte, riet nun zu einer Kur in Karlsbad, die er selbst in Begleitung mit Therese und Georg leiten wollte. Diepenbrock hingegen sollte nach Marienbad gehen, um die dortige Wasserkur zu gebrauchen. Diepenbrock freilich wäre lieber in Regensburg geblieben, und in bekannter Abneigung schrieb er an Passavant, wenn schon das Wassertrinken angeblich solche Wunder wirke, könne es das doch auch daheim tun.⁶⁵ Er fügte sich aber vor allem wieder Sailers Wunsch, verhehlte aber während des ganzen Kuraufenthalts nicht seine Antipathie: »Und doch fühle ich mich hier so unheimlich und so gelangweilt, daß ich gern, mit Hinterlassung meiner Baarschaft als Opfergeld für die Brunnengeister, davon liefe. Aber Geduld!«.⁶⁶

So hielt Diepenbrock auch keinen Tag länger aus als geplant, verfehlte aber Sailer bei der Rückreise, und kam schließlich allein in Barbing an, ohne zu wissen, dass Sailer nun doch noch auf Anraten Proskes eine mehrwöchige Nachkur in Franzensbad machte, wozu sich auch Christoph Schmid eingefunden hatte. Wieder gewähren die Briefe Diepenbrocks an Sailer und Therese einen Einblick, wie unbefangen man miteinander umging, und wie Sailer selbst, um dessen Wohlergehen es letztlich allen zu tun war, diese familiäre Atmosphäre förderte. Von Barbing aus informierte und kümmerte sich Diepenbrock um alles, was gerade anfiel, um den Fortgang Widmers Werkausgabe ebenso wie um diverse Briefe, die er einfach an Sailer weitersandte. Am 9. September kam Sailer völlig wiederhergestellt nach Barbing zurück. Christoph Schmid war mitgekommen, dazu erwartete man Clemens Brentano und vor allem die Münchener Gäste, Schwäbl und die Familie Schenk.

Die Hausfamilie um Sailer sorgte indes auch für viele Aufregungen. Das galt zunächst für Proske, dessen Ernennung an die Alte Kapelle Sailer schwer am Herzen lag, und über den sich Diepenbrock bei Schenk beklagte: »Wie viel der edle Bischof, wieviel die arme Therese, und ich selbst auch durch des armen Mannes üble Laune, durch den stillen und oft lauten Vorwurf: ›daß man nichts für ihn thun wolle ... ‹, haben leiden müssen ... , ist nicht zu sagen ... Dabey ist Proske in seinen guten Momenten ... , z. B. wenn er als Arzt handelt, wieder der liebenswürdigste Mensch ... ‹, und Diepenbrock mit Sailer glaubte, daß er das bleiben würde, wenn ihm eine feste Aufgabe anvertraut würde.⁶⁷ Für Turbulenzen sorgte freilich auch Diepenbrock selbst, vor allem als er im Mai 1831 seinen Rücktritt von der gerade seit einem Jahr übernommenen Domkapitularenstelle einreichte.

Als Bischof musste Sailer diesen offiziellen Schritt Diepenbrocks sogar dem Kapitel gegenüber bestätigen.⁶⁸ Noch einmal bringt Diepenbrock damit seine tiefe Abneigung zum Ausdruck. Hinzu kommen handfeste äußere Gründe. Man hatte Diepenbrock, wie von ihm prophezeit, seine Ernennung als »Günstling Sailers« geneidet und auch spüren

⁶⁵ Diepenbrock an Passavant, Barbing, 17. Juli 1828, Bay Stabi Cgm 6600.

⁶⁶ Diepenbrock an Sailer, Marienbad, 27. Juli 1828, BZAR, Sailer Nachlaß A XIV.

⁶⁷ Diepenbrock an Schenk, Regensburg, 1. Sept. 1829, Bay Stabi Schenkiana II, 4 (= Schiel I, Nr. 849, 699).

⁶⁸ Diepenbrock an das Ordinariat, Regensburg, 8. Mai 1831, BZAR Generalia A 13; BZAR Protokoll des Ordinariats, 11. Mai 1831.

lassen, zwar nicht seitens des Kapitals, das seine Arbeit schätzte, aber seitens der Umgebung. Und diese Stimmen waren nun sogar im turbulenten Landtag von 1831 laut geworden. Dort lastete man Schenk unter anderem auch Diepenbrocks Bevorzugung an. Für die liberalen Kräfte des Landtags war dieser Einzelvorwurf zugleich peripher, denn man verfolgte primär den Sturz Schenks, der in unverbrüchlicher Treue zum König dem Landtag gegenüber dessen Zensurgesetz verteidigte, so aber von Ludwig I. selbst in eine Position gebracht war, dass dieser Schenk aufgeben und zum Regierungspräsidenten nach Regensburg berufen musste. Nichts anderes als zwei Weltanschauungen waren aufeinandergeprallt, Aufklärung und Romantik, welche man gegeneinander ausspielte, wobei man Schenk als Symbolfigur einer katholisch-monarchischen Gesellschafts- und Staatsauffassung bekämpfte.⁶⁹

Diepenbrock glaubte nunmehr handeln zu müssen, freilich erfolglos, denn sein Rücktrittsgesuch wurde von Ordinariat und Regierung geschlossen abgelehnt, und im Ordinariatsprotokoll schließlich mit dem lapidaren Vermerk »Ad acta« beigelegt.⁷⁰ Den heftigen Vorhaltungen Charlotte von Neumays gegenüber rechtfertigt sich Diepenbrock in bekannter selbstironischer Manier: »Meine leider mißrathene (im doppelten Sinn mißrathene) Resignation dürfen Sie mir aber nicht so hoch anrechnen. Sie wissen ja, daß der Resignations-Vorbehalt die erste Bedingung der Annahme war; und auch meine Gründe können Sie nicht ganz mißbilligen. ... Ich bedarf eines lebendigeren Tagewerkes, das mich durch seinen Gegenstand über mich selbst und die Welt erhebt. Ich bat den Bischof, mir das Predigtamt in der Domkirche zu übertragen; das wäre etwas für mich gewesen; aber es wurde mir abgeschlagen. – Wahrhaftig! ich erschrecke, wenn ich denke, daß ich alt werden, und noch 20 oder 30 Jahre in dieser Weise fortarbeiten soll.«⁷¹ Das Verhältnis mit Sailer konnte dadurch nicht getrübt werden. Aber wie zur gemeinsamen Erholung reiste man wenige Tage später aus Regensburg ab, Sailer zur gewohnten Jahreskur nach Karlsbad, Diepenbrock nach Koblenz, von wo aus er zusammen mit Apolonia und Clemens Brentano in die Heimat weiterfuhr.

Zuletzt war Sailer selbst noch dem Streit um die Mischehenfrage ausgesetzt. Ludwig I. hatte ihm zwar immer wieder zugesichert, die diesbezügliche Handlungspraxis der Kirche zu respektieren, ließ Sailer aber schließlich die ganze Härte seiner streng staatskirchlichen Haltung spüren. Der Streit konnte erst nach Sailers Tod beigelegt werden.⁷² Noch am 17. November 1831 feierte Sailer seinen 80. Geburtstag, wozu ihn Ludwig I. mit der Verleihung des Großkreuzes des Civil-Verdienstordens, einer der höchsten Auszeichnungen der bayerischen Krone, ehrte, den Schenk Sailer im Niedermünster, der bischöflichen Wohnung, überreichte. Sailer, so heißt es, konnte vor Rührung nur kurz antworten.⁷³ Am

⁶⁹ Max Spindler, Briefwechsel zwischen Ludwig I. und Eduard von Schenk 1823–1841, München 1930, XXXIV–XL; Gollwitzer, Ludwig I., 443–454.

⁷⁰ BZAR Protokoll des Ordinariats, 31. Mai 1831.

⁷¹ Diepenbrock an Charlotte v. Neumayr, Regensburg, 22. Mai 1831, Bay Stabi Autographe Melchior Diepenbrock.

⁷² Schwaiger, Sailer, 149–155.

⁷³ Bayerisches Hauptstaatsarchiv Ordensakten 12134; Ludwig I. an Sailer, München, 11. Nov. 1831. In: Hubert Schiel, Bischof Sailer und Ludwig I. von Bayern. Mit ihrem Briefwechsel, Regensburg 1932, Nr. 74, 155; Edu-

16. Mai 1832 ereilte ihn erneut ein Schlaganfall, der sich zwei Tage später wiederholte. Proske gab diesmal jede Hoffnung auf. Sailer starb am 20. Mai, unter Beisein auch Diepenbrocks und Thereses.

Betroffen schrieb Diepenbrock an Clemens Brentano: »Das, wovor ich seit Jahren täglich zitterte, ist geschehen, der geliebte, der liebenswürdigste Vater Sailer ist heimgegangen. Gestern Sonntag Morgen 5 Uhr, gerade als man den Angelus läutete, fing auch für ihn der ewige Sabbat an.«⁷⁴ Die Beerdigung fand am 23. Mai, nachmittags um 15 Uhr, statt. Diepenbrock, Schenk und Proske gingen als unmittelbar Trauernde hinter Sailers Sarg, unter größter Beteiligung der ganzen Stadt. Noch einmal stellte sich für Diepenbrock die Frage, das Domherrnamt aufzugeben und eine Pfarrei im Bistum anzunehmen. An Christian Brentano schreibt er freimütig: »Daß ich hier nun ungleich verlassener stehe als bisher, kannst Du dir denken ... Das einzige, was mich bisher hält, ist Sailers dringende Mahnung, auszuharren, die er mir noch 8 Tage vor seinem Tod, als ich ihm zum letzten Male berichtete, mit innigster Rührung nahelegte. Sonst wäre ich schon gegangen ... «.⁷⁵ Vorerst war Diepenbrock gebunden. Er hatte Sailers Testament zu vollstrecken und mußte selbst schließlich umziehen von der bischöflichen Wohnung in eine der Domherrnwohnungen. Dringend bat er dafür nun aber den Freund zu sich nach Regensburg⁷⁶, der ihn seit seiner ersten Begegnung mit Sailer begleitete, Clemens Brentano.

ard von Schenk, Die Bischöfe Johann Michael von Sailer und Georg Michael Wittmann. Beytrag zu ihrer Biographie. In: *Charitas* 1838, 251–354, hier: 295 f.

⁷⁴ Diepenbrock an Clemens Brentano, Regensburg, 21. Mai 1832, StA Boch I.1.7. 35.

⁷⁵ Diepenbrock an Christian Brentano, Regensburg, 16. Juni 1832, FDH HS 11386.

⁷⁶ Feilchenfeldt, Brentano Chronik, 149; Clemens Brentano an seinen Bruder Franz, Frankfurt, 26. Juni 1832. In: Brentano Bd. 2, 270; Clemens Brentano an Apollonia Diepenbrock, Regensburg, 17. August 1832. In: Gerhard Schaub, Ein unbekannter Brief Clemens Brentanos. In: *Euphorion* 62 (1968) 345–364.